

# Inklusive Gemeinwesenarbeit

## Neue Herausforderungen und Chancen in Krisenzeiten

Dokumentation des Fachtages vom 20.11.2020

Erstellt von:  
Bürgertreff „Gemeinsam im Kiez leben“  
Cooperative Mensch eG



## Inhalt

Der Fachtag „Inklusive Gemeinwesenarbeit – Neue Herausforderungen und Chancen in Krisenzeiten“ .....	3
Der Bürgertreff vor neuen Herausforderungen .....	4
<i>Annabel Haas-Krahé, Bürgertreff "Gemeinsam im Kiez leben"</i>	
Rückblick über die Zeit im ersten Lockdown in Berlin-Lichtenberg .....	6
<i>Michael Grunst, Bezirksbürgermeister für Berlin-Lichtenberg</i>	
<i>Daniela Kaup, Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderungen für Berlin-Lichtenberg</i>	
Die Idee vom inklusiven Gemeinwesen .....	8
<i>Prof. Dr. Albrecht Rohrmann, Universität Siegen</i>	
Podiumsdiskussion: „Wissenschaftlicher Blick auf die Krise in Bezug auf die Inklusion“ .....	10
<i>Daniela Kaup und Prof. Dr. Albrecht Rohrmann</i>	
Das Projekt „Stadtteilzentren inklusiv!“ und Einblick in den (Arbeits-)Alltag unter Corona-Regelungen.....	11
<i>Maria Osswald und Andrea Kuhn, Projekt "Stadtteilzentren inklusiv!"</i>	
Hoffnung, Verzweiflung – Möglichkeiten?.....	13
<i>Sebastian Singer und Philipp Günther, Projekt: "Ich bin ein Stadtteil"</i>	
Behinderung. Corona. Verzweiflung. Neue Ideen? .....	15
<i>Silja Korn, Inklusionsbotschafterin</i>	
Corona und Inklusion – Welche Herausforderungen und Chancen gibt es in Krisenzeiten wie diesen? .....	16
Literaturtipps und Links vom Padlet .....	18

## Der Fachtag „Inklusive Gemeinwesenarbeit – Neue Herausforderungen und Chancen in Krisenzeiten“

Corona krepelt unser aller Alltag um, sei es privat oder beruflich. Die Corona-Krise wirkt sich auf viele gesellschaftliche Lebensbereiche aus. Dabei ist das Thema Inklusion wichtiger denn je. Wenn über Schutzmaßnahmen, Hilfspakete oder Risikogruppen debattiert wird, stellt sich immer die Frage, wer mitgedacht wird und wer nicht. Viele Menschen waren und sind auf aktive Unterstützung in der Nachbarschaft existenziell angewiesen. Wo lassen sich dabei Herausforderungen und Chancen in der Gemeinwesenarbeit ausloten?

Wir vom Bürgertreff waren der Meinung, dass es Zeit war sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Unser Fachtag hat Raum gegeben zum Austausch darüber, welche für Schwierigkeiten und neue Ideen die Corona-Krise mit sich gebracht hat. Passend zum Thema fand der Fachtag corona-bedingt online über die Plattform Zoom statt. Mit dabei waren verschiedene Akteur\*innen aus Wissenschaft und Praxis, sowie Expert\*innen in eigener Sache, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilten. Außerdem gab es Podiumsdiskussionen, in denen sich die Teilnehmenden einbringen konnten. Die Ergebnisse und Inhalte waren sehr vielseitig und wurden hier dokumentiert.

*Bürgertreff „Gemeinsam im Kiez leben“*

*Telefon: 030 344 09 04 70*

*E-Mail: [buergertreff@co-mensch.de](mailto:buergertreff@co-mensch.de)*

*[www.gemeinsam-im-kiez.de](http://www.gemeinsam-im-kiez.de)*

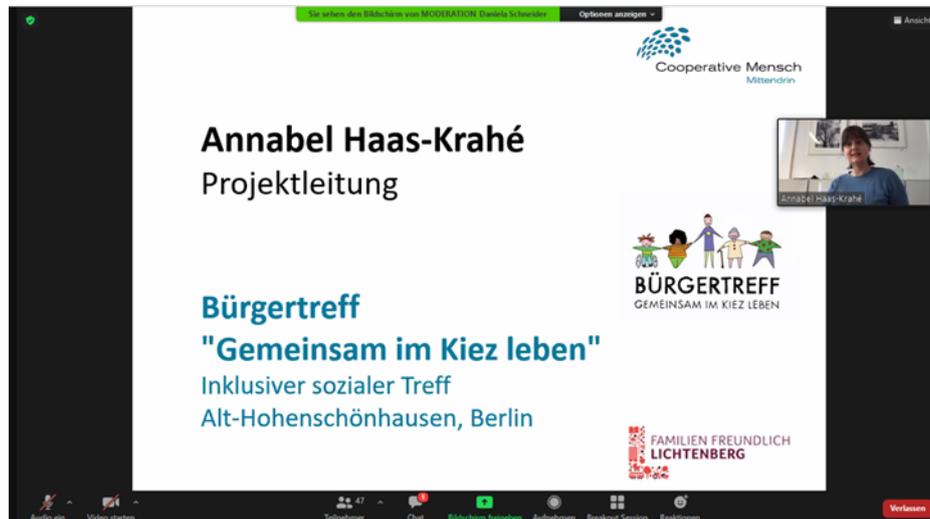
*Schöneicher Straße 10a*

*13055 Berlin*



## Der Bürgertreff vor neuen Herausforderungen

Annabel Haas-Krahé, Bürgertreff „Gemeinsam im Kiez leben“



Der Fachtag startete mit einem Gespräch mit Annabel Haas-Krahé, der Projekt-Leitung des Bürgertreffs „Gemeinsam im Kiez leben“. Der Bürgertreff ist ein inklusiver sozialer Treff für die Nachbarschaft im Berliner Stadtteil Alt-Hohenschönhausen (Bezirk Lichtenberg), der seinen Besucher\*innen ein vielseitiges Angebot im Freizeit- und Bildungsbereich ermöglicht. Er gehört zur Cooperative Mensch eG, einem Träger der Behindertenhilfe in Berlin, und ist bezirklich gefördert.

Annabel Haas-Krahé redete über die Schwierigkeiten im ersten Lockdown Menschen zu erreichen, die keinen Internet-Zugang haben oder mit Computern nicht vertraut sind. Ein hoher Anteil der Zielgruppe des Bürgertreffs gehört zu diesen Menschen, viele ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen. Deshalb musste viel Kontakt über Telefon mit den Nutzer\*innen des Bürgertreffs gehalten werden.

Es war einerseits eine große Verunsicherung bis Angst bei den Nutzer\*innen zu spüren, vor allem bei den Menschen, die zu Risikogruppen gehören. Andererseits gab es eine hohe Bereitschaft zur Solidarität und Unterstützung in der Nachbarschaft. Beispielsweise gab es Nachbar\*innen, die sich ehrenamtlich bereit erklärten bis zu hundert Masken zu nähen oder eine Person, die unentgeltlich eine Broschüre zum Umgang mit Smartphones für die Zielgruppe des Bürgertreffs erstellte.

Der Bürgertreff musste kreativ werden, wie Gemeinwesenarbeit aussehen könnte in einer Zeit in der physischer Kontakt nicht möglich war. Deshalb gab es Aktionen zum Masken nähen und Masken verteilen, er besetzte zusammen mit anderen Trägern die Corona-Hotline des Bezirks für nachbarschaftliche Hilfe und entwarf neben der Smartphone-Broschüre eine weitere Broschüre mit Informationen, Tipps und Tricks für die Nachbarschaft, um gut durch die Corona-Zeit zu kommen.



## Rückblick über die Zeit im ersten Lockdown in Berlin-Lichtenberg

Michael Grunst, Bezirksbürgermeister Berlin-Lichtenberg



*Michael Grunst*

Der Bezirksbürgermeister von Berlin-Lichtenberg Michael Grunst sprach über die Situation aus seiner bezirkspolitischen Perspektive. Er betonte, dass Gemeinwesenarbeit fundamental wichtig in diesen Zeiten ist, jedoch bloß sehr eingeschränkt möglich. In der Verwaltung gibt es im Moment durch die Krise große Herausforderungen und er gestand, dass die Krise am Anfang des Jahres unterschätzt wurde. Das Gemeinwesen ist gerade auf dem Prüfstand gestellt. Deshalb bat er darum, ehrlich zurück zu melden, was an Unterstützung gebraucht werde und bedankte sich dafür, dass der Bürgertreff diesen Fachtag möglich gemacht hat. Er nahm wahr, dass die Menschen ausgebrannt von der Krise sind und fragte, wie Solidarität aufrechterhalten werden kann. Deshalb hat sich die Lichtenberger Bezirkspolitik dazu entschieden die öffentlichen Einrichtungen trotz Lockdown offen zu lassen, um den erschwerten Lebensrhythmus der Bewohner\*innen zu erleichtern.

## Daniela Kaup, Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderungen für Berlin-Lichtenberg



*Daniela Kaup*

Die Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderungen für Berlin-Lichtenberg Daniela Kaup thematisierte die Schwierigkeiten der digitalen Teilhabe in der öffentlichen Verwaltung. Sie problematisierte, dass die Risikogruppen nun wieder stark eingeschränkt sind und viele bspw. nicht zur Arbeit gehen können. Es hat sich zum letzten Lockdown jedoch auch einiges verbessert, z.B. dass die Fahrdienste für Menschen mit Behinderungen diesmal ohne Einschränkungen fahren. Mit den steigenden Infektionszahlen gibt es nun wieder die Angst, dass es in den Krankenhäusern zu wenig Intensivbetten für zu viele Erkrankte gibt und es so zu Dilemma-Situationen bei Ärzt\*innen kommt in denen sie sich entscheiden müssen wen sie behandeln und wen nicht (Triage). In dieser Situation stellt sich die Frage, wie mit den Risikogruppen zu verfahren ist und sie warnte vor ethisch bedenklichen Entscheidungen. Die strukturelle Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen hat sich in der Zeit des Lockdowns wieder offenbart. Dies war bspw. an der dürftigen Aufarbeitung von Informationen zum Corona-Virus in Leichter Sprache erkennbar oder daran, dass wenig thematisiert wurde, dass Abstand halten und Masken tragen für viele Menschen mit Beeinträchtigungen ein großes Problem darstellt.

## Die Idee vom inklusiven Gemeinwesen

Prof. Dr. Albrecht Rohrmann, Universität Siegen

**Leitbegriff:  
Inklusive Gemeinwesen**

Ein programmatischer Begriff dafür, Bedingungen im örtlichen Gemeinwesen zu schaffen, die es (behinderten) Menschen ermöglichen, ihr Leben selbstbestimmt in Bezug zu den üblichen gesellschaftlichen Systemen und Organisationen zu führen, sowie Zugehörigkeit zu erleben und Anerkennung zu finden.

Logos: ZPE, UNIVERSITÄT SIEGEN, Rohrmann

Prof. Dr. Albrecht Rohrmann, Dozierender der Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Siegen, gab einen wissenschaftlichen Input. Er erklärte, was inklusives Gemeinwesen überhaupt bedeutet und welche Idee dahinter steckt.

Der Ausgang der Debatte um Inklusion ist die Erfahrung von Ausgrenzung. Wir leben in einer Welt, die ausgrenzend gestaltet ist, bspw. im Schulsystem oder in der Arbeitswelt. Behinderung ist dabei das Problem einer ungünstigen Wechselwirkung zwischen Individuum und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren. Deshalb muss das inklusive Gemeinwesen gemeinsam und aktiv erkämpft werden.

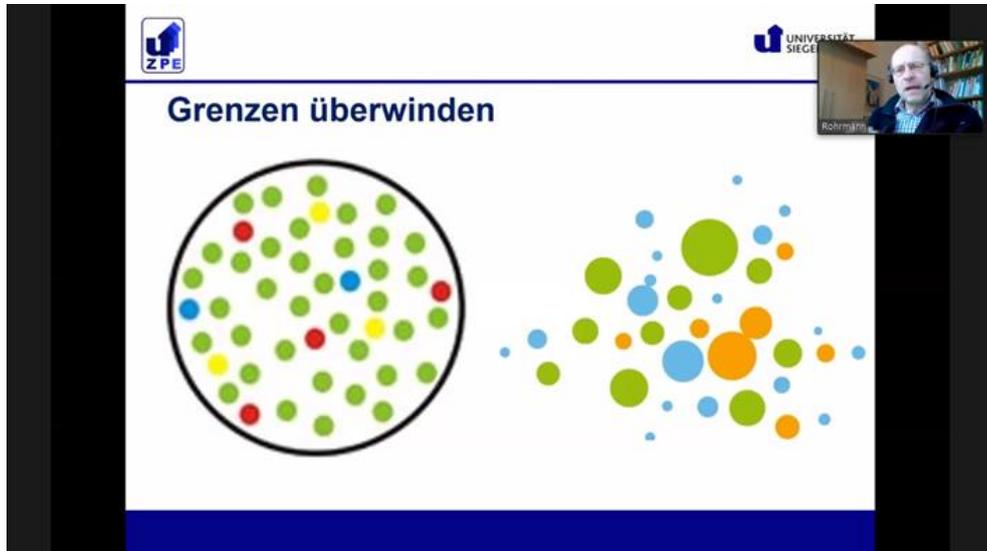
**Inklusives Gemeinwesen  
Beteiligung / Partizipation**

Nichts über uns  
ohne uns

Illustration: Diverse people holding a banner.

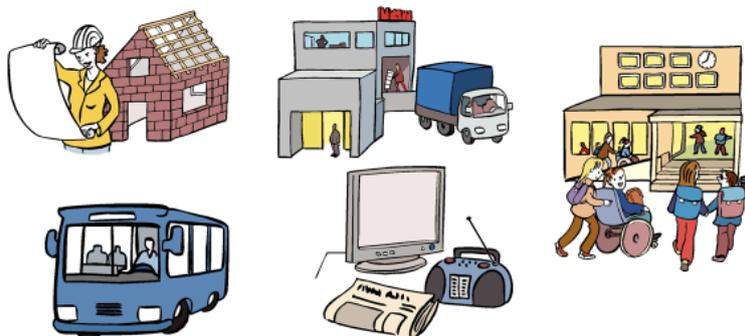
Logos: ZPE, UNIVERSITÄT SIEGEN

Das Ziel ist, dass alle sich zugehörig fühlen und ganz selbstverständlich gleichberechtigt teilhaben können. Dafür müssen Grenzen überwunden werden und es sich die Frage gestellt werden, was dafür gemacht werden kann, damit niemand ausgeschlossen wird.



Inklusion ist demnach kein Thema bloß für soziale Berufe, sondern betrifft alle. Dafür müssen Medien anders über Inklusion berichten. Inklusion ersetzt nicht die professionelle Hilfe, sondern muss sich an den Alltag der Menschen mit Behinderungen orientieren. Der inklusive Gedanke muss im Gemeinwesen verankert sein. Dafür ist viel Kreativität und Ausprobieren gefragt. Und ein systematisches Angehen ist wichtig. Der Bezirk bzw. die Kommune muss die Federführung übernehmen.

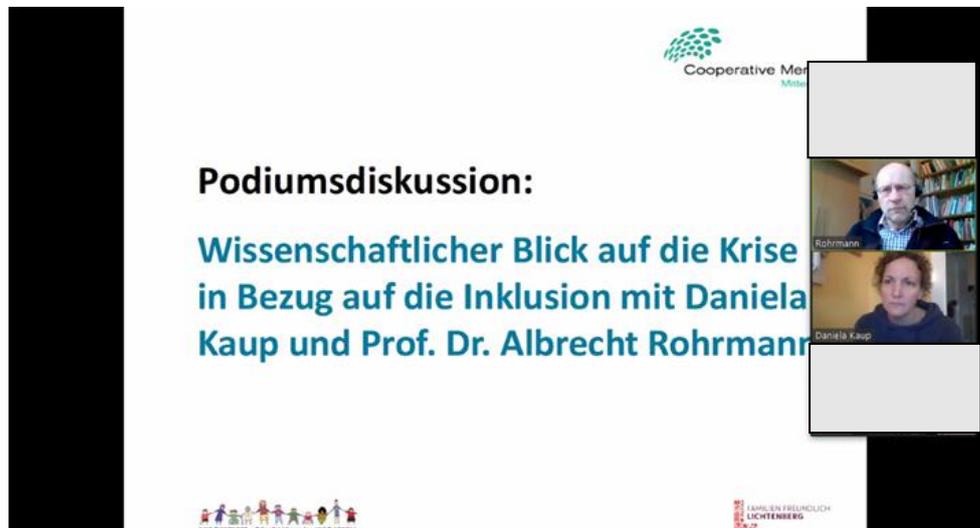
### Inklusives Gemeinwesen Neue Akteure



In der Krise wird nun auffällig, dass inklusive Strukturen längst noch nicht so verankert sind wie es nötig wäre. Die Debatte um Inklusion wird aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt, was eine neue Form von Ausgrenzung darstellt.

## Podiumsdiskussion: „Wissenschaftlicher Blick auf die Krise in Bezug auf die Inklusion“

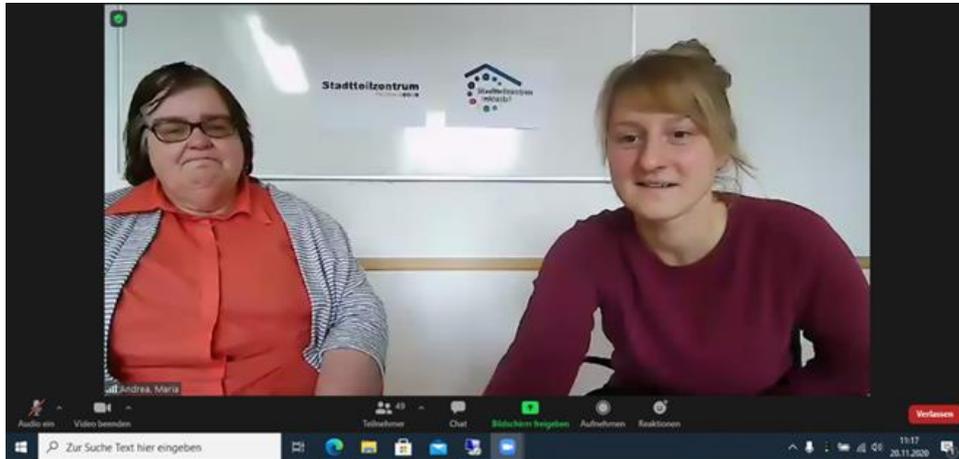
Daniela Kaup, Prof. Dr. Albrecht Rohrmann



In der Podiumsdiskussion wurde erst einmal festgehalten, dass es schon viele Schritte in die richtige Richtung geht, jedoch das politische Etappenziel noch nicht erreicht ist. Um Rückschritte im Thema Inklusion zu verhindern, müssen Mechanismen geschaffen werden, wie sich das System selbst kontrollieren kann. Es muss eine Ebene der Verbindlichkeit geben, d.h. Strafen für die Nicht-Einhaltung von Menschenrechten. Menschenrechte dürfen nicht bloß unter Kostenvorbehalt umgesetzt werden. Inklusion wird oft als gesamtgesellschaftliche Zumutung betrachtet. Es wurde für Barrierefreiheit als Selbstverständlichkeit plädiert und zur größeren Skandalisierung von Nicht-Einhaltung von Barrierefreiheit aufgerufen. Dazu wurde darauf hingewiesen, dass alle Kommunen einen Plan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) erstellen müssen. Auf jedem Amt und in jeder Organisationseinheit muss eine Ansprechperson sein, die darüber berichtet inwieweit die UN-BRK umgesetzt wird. Außerdem können Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich am Bezirksbeirat teilnehmen. Ein Teilnehmer plädierte dafür Inklusion als gesamtgesellschaftlichen Vorteil zu betrachten und man sich fragen sollte, wie das geschafft wird. Prof. Dr. Albrecht Rohrmann rief dazu auf die Misstände im Gemeinwesen zu skandalisieren. Seine Devise lautete: Empört euch!

## Das Projekt „Stadtteilzentren inklusiv!“ und Einblick in den (Arbeits-)Alltag unter Corona-Regelungen

Andrea Kuhn und Maria Osswald, Projekt „Stadtteilzentren inklusiv!“



*Andrea Kuhn, Maria Osswald*

Das Projekt „Stadtteilzentren inklusiv!“ ist ein Projekt des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit (VskA) und Gesellschaft für teilhabeorientiertes Qualitätsmanagement (GETEQ). Der VskA ist der Fachverband für Stadtteilzentren und Nachbarschaftshäuser. Die Mitarbeitenden beraten und begleiten die Häuser. Ziel des Projektes ist es die Nachbarschaftshäuser offener für alle zu machen. 20 Stadtteilzentren aus jedem Bezirk von Berlin nehmen an diesem Projekt teil.

Im Projekt wird der „GETEQ nueva – RealitätsCheck Inklusion“ mit Stadtteilzentren durchgeführt. Dabei werden als erstes die Nutzer\*innen zum Thema Inklusion befragt. Danach gibt es einen Check zur Barrierefreiheit. Dies wird auf den vier Ebenen Hören, Sehen, Lernen und Mobilität geprüft. Es geht um die Zugänglichkeit der Häuser für Rollstuhlfahrer\*innen, um die Orientierung und Wegeleitung innerhalb der Häuser, um die Gestaltung der Webseite uvm. Es wird darauf geachtet alle Schritte zu berücksichtigen: Wie werden die Menschen auf das Haus aufmerksam? Wie können sie vor Ort kommunizieren? Werden sie ernst genommen und können sie mit ihren Vorschlägen einbringen? etc. Die Arbeit geschieht partizipativ, die Nachbar\*innen werden bei jedem Schritt mit eingebunden.

## GETEQ nueva – RealitätsCheck Inklusion



Außerdem werden Inklusionsgestalter\*innen geschult. Diese sprechen gemeinsam mit den Mitarbeitenden aus den Nachbarschaftshäusern über Barrieren und Hindernisse. In den Schulungen werden die Teilnehmenden von einem inklusiven Team angeleitet. Mit Hilfsmitteln durch die eine Behinderung simuliert wird, betreten die Teilnehmenden die Nachbarschaftshäuser und werden somit sensibilisiert. Dazu werden sie von Menschen begleitet, die in der Wirklichkeit mit den Behinderungen leben.

## Schulung zur/m Inklusions-Gestalter\*in



- mit Hilfs-Mitteln und Nach-Fühlen das Haus begehen

Andrea Kuhn arbeitet als Inklusionsgestalterin im Stadtteilzentrum Pankow und berichtete über ihre Erfahrung in den Lockdown-Zeiten. Sie berichtete, dass die Arbeit als Inklusionsberaterin im Moment durch die Corona-Krise sehr schwierig ist. Hier wünschte sie sich eine bessere Zusammenarbeit mit der Politik. Außerdem fehlte es ihr an Umarmungen und sie wünschte sich weniger Hektik. Frau Osswald vom VskA wünschte sich, dass die Menschen wieder mehr aufeinander achten, da in der Krise alle mit ihren eigenen Problemen beschäftigt waren und so der Blick für andere oft fehlt.

## Kontaktdaten



Für Rückfragen können Sie sich jederzeit bei uns melden.

Lena Hoffmann und Maria Osswald, VskA e.V.

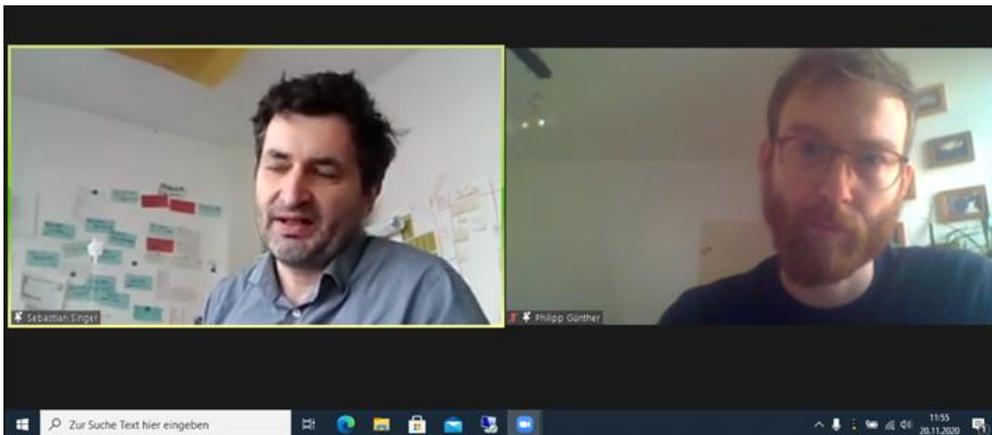
Mail: [stz-inklusiv@vska.de](mailto:stz-inklusiv@vska.de)

Telefonnummer: 030 – 864 214 74

Stadtteilzentrum Pankow

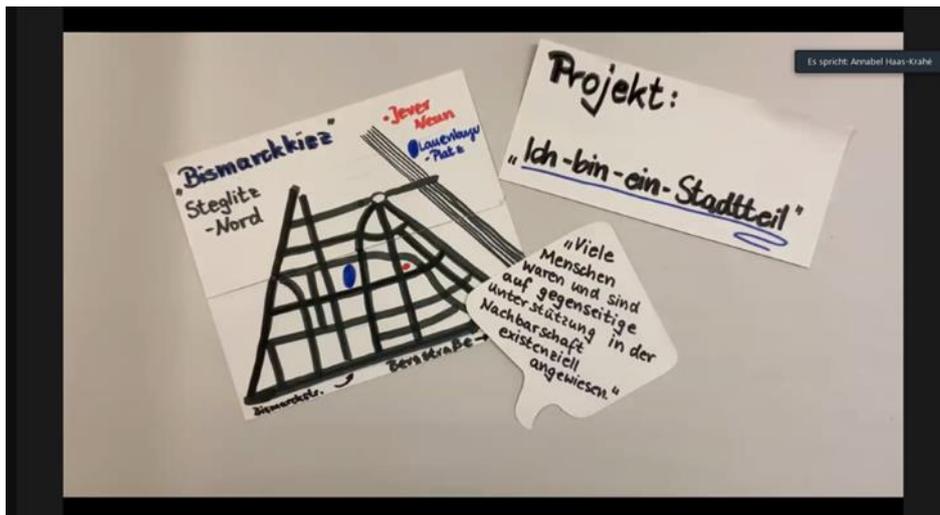
## Hoffnung, Verzweiflung – Möglichkeiten?

Sebastian Singer und Philipp Günther, Projekt „Ich-bin-ein-Stadtteil“



*Sebastian Singer, Philipp Günther*

„Ich-bin-ein-Stadtteil!“ ist ein Projekt der Jever 9, einem Stadtteil- und Familienzentrum im Bismarckkiez im Berliner Stadtteil Steglitz, welches wiederum zum Nachbarschaftsheim Schöneberg gehört. Das Projekt zielt auf eine inklusive Nachbarschaft ab und baut inklusive Angebote im Bismarckkiez auf. Sebastian Singer und Philipp Günther berichteten über ihre Erfahrungen in ihrer Arbeit während der Corona-Krise.



Die erste Erfahrung, die sie machten, war, dass nachbarschaftliche Unterstützung auch ohne professionelle Fachkräfte funktioniert. Außerdem fiel auf, dass viele Angebote zur Kompensation der coronabedingten Missstände (wie die geschlossenen Schulen oder Kitas) sich eher an privilegierte Bevölkerungsschichten wenden und gerade Menschen mit Beeinträchtigungen oder Alleinerziehende strukturell ausgeschlossen werden. Die Barrieren in den strukturellen Umstellungen in den verschiedenen Lebensbereichen sind meistens zu groß, um Inklusion gewährleisten zu können.

Wo besteht Handlungsbedarf und wie kann in der Gemeinwesenarbeit mit dieser Situation umgegangen werden? Die Krise hat gezeigt, dass Inklusion leider kein Querschnittsthema ist, sondern momentan vernachlässigt wird. Die meisten Institutionen und Akteure sind mit den Schwierigkeiten, welche die Krise mit sich bringt, beschäftigt und empfinden Inklusion als weniger wichtig. Deshalb sollten mehr Fortbildungen für Kooperationspartner\*innen zum Thema Inklusion stattfinden, um die Brisanz dessen zu verdeutlichen. Außerdem ist es hilfreich im Voraus zu denken und Angebote momentan immer so zu planen, dass sie im Lockdown stattfinden können. Partner\*innengespräche und Netzwerkarbeit sind wichtig, um sich gegenseitig im Sozialraum auf dem Laufenden zu halten und zu unterstützen. Das Wichtigste ist es auszuprobieren, was funktioniert und was nicht, kreativ zu sein und zu experimentieren. Da die meisten Menschen übersättigt von Online-Angeboten sind, sollte auf andere Methoden zugegriffen werden. Der Wunsch für die Zukunft ist, dass die Krise nicht dazu führt von den inklusiven Standards abzuweichen, sondern Vielfalt als etwas Besonderes und existenziell Wichtiges gesehen wird.

Homepage: <https://jeverneun.nbhs.de/projekt-ich-bin-ein-stadtteil/>

Adresse: Jever Straße 9

12157 Berlin

Telefon: 030 81 82 71 42

## Behinderung. Corona. Verzweiflung. Neue Ideen?

Silja Korn, Inklusionsbotschafterin



*Silja Korn*

Silja Korn ist die erste blinde staatlich geprüfte Erzieherin, sowie Spracherzieherin deutschlandweit. Sie ist Fotografin, Malerin, Kinderbuchautorin und sehr aktiv im Internet. Sie berichtete von ihren Erfahrungen in der Corona-Krise.

Die Krise war und ist für Silja Korn eine harte Erfahrung, da sie ihr selbstbestimmtes Leben sehr einschränken muss. Bspw. kann sie nicht mehr ohne Begleitung in der Öffentlichkeit unterwegs sein, da sie als blinde Person nicht die Abstände einhalten kann und deshalb Angst vor den Reaktionen der Menschen hat. Außerdem macht es sie sehr traurig, dass sie viele Angehörige nicht besuchen kann, die zu Risikogruppen gehören. Ihr Apell lautet daher: Sprecht Leute an, die allein sind, ob sie Hilfe brauchen! Sprecht blinde Menschen an, wenn sie allein auf der Straße sind!

Ein positiver Effekt der Krise ist für sie, dass nicht mehr viele Möbel oder Leihroller auf der Straße stehen und dass die Luft sauberer ist. Am Anfang der Krise hat sie gemerkt, dass die Menschen weniger hilfsbereit und mehr mit sich selbst beschäftigt waren. Dies hat sich jedoch wieder zum Positiven geändert. Ihr Motto ist allgemein: Nicht herunterziehen lassen!

Ist die Krise ein Rückschritt für Inklusion? Silja Korn meint ja, es gibt Rückschritte. Vor allem in finanzieller Sicht ist zu erwarten, dass es Einbußen geben wird, die auch auf das Budget, welches für Inklusion zu Verfügung gestellt wird, einen Einfluss haben werden. Außerdem ist die Umstellung auf Digitalisierung oft problematisch für blinde Menschen. Ihr Wunsch ist dabei, dass Inklusion in der Debatte nicht an den Rand gerät und eine stärkere Medienpräsenz erhält.

The screenshot shows a presentation slide for Silja Korn. At the top left is the logo for 'Cooperative Mensch Mittendrin'. At the top center is the logo for 'BURGERTREFF - GEMEINSAM IM KIEZ LEBEN'. At the top right is the logo for 'FAMILIENFREUNDLICH LICHTENBERG'. The slide features two photographs of Silja Korn: one wearing a red hat and sunglasses, and another talking on a mobile phone. The text on the slide reads: 'Silja Korn Inklusionsbotschafterin', 'Silja Korn ist die erste blinde staatlich geprüfte Erzieherin, sowie Spracherzieherin deutschlandweit; Fotografin, Malerin, Kinderbuchautorin und sehr aktiv im Internet. Sie lebt nach dem Motto: Das geht nicht; gibt es nicht! Homepage: <http://www.siljakorn.de/> E-Mail: [sk@siljakorn.de](mailto:sk@siljakorn.de)'. Logos for 'Cooperative Mensch Mittendrin' and 'BURGERTREFF - GEMEINSAM IM KIEZ LEBEN' are also visible at the bottom of the slide.

Link zum Video: [https://www.youtube.com/watch?v=sMcO5\\_BpdQ8](https://www.youtube.com/watch?v=sMcO5_BpdQ8)

Homepage: <http://www.siljakorn.de>

E-Mail: [sk@siljakorn.de](mailto:sk@siljakorn.de)

## Corona und Inklusion – Welche Herausforderungen und Chancen gibt es in Krisenzeiten wie diesen?

In der offenen Podiumsdiskussion am Ende wurden nun die Erkenntnisse des Tages zusammengefasst und Lösungsansätze besprochen.

**Gelobt** wurde, dass seit der Pandemie Gebärdensprachdolmetschende stärker sichtbar in den öffentlichen Medien sind. Außerdem wurde auf das hohe nachbarschaftliche Engagement und die gegenseitige Unterstützung verwiesen.

**Handlungsbedarfe** wurden in der fehlenden Entwicklung von barrierefreien Routinen gesehen. Es sind noch zu wenige Informationen in Leichter Sprache zugänglich. Menschen mit Beeinträchtigung werden nicht selbstverständlich in politische und gesellschaftliche Prozesse eingebunden. Auch müssen virtuelle Räume barriereärmer gestaltet werden. Menschen, denen digitale Ressourcen fehlen, müssen unterstützt werden. Die Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und Eltern sind unzureichend in Einrichtungen wie Kitas und sozialen Treffs.

Doch was gibt es für **Lösungsansätze und Ideen**? Es braucht eine lautere Einforderung der Selbstbestimmung und eigenen Rechten von Menschen mit Beeinträchtigungen. Diversitätssensible Routinen mit der Berücksichtigung von unterschiedlichen Bedürfnissen müssen etabliert werden. Bspw. sollte im inklusiven Gemeinwesen verschiedene, mehrere Behinderungsarten oder die Nutzung von

verschiedenen Pronomen mitbedacht werden. Allgemein ist es notwendig entscheidende Stellen mit Menschen mit Behinderung zu besetzen. Arbeitgeber\*innen-Verbände und Politik müssen dabei stärker mit Expert\*innen-Verbänden zusammenarbeiten. Es sollte mehr inklusive Angebote für Nicht-Betroffene geben, um die Sensibilisierung für Inklusion zu stärken. Dies sollte vor allen in der frühkindlichen Bildung stattfinden, um Kinder von klein auf an Inklusion heran zu führen. Hier wurde auf verschiedene Netzwerke und auf die Fachhochschulen für Sozialpädagogik bzw. die Berufsfachschulen für Sozialassistenten verwiesen. Dort ist sehr viel Kreativität für neue Projektideen vorhanden. Dies könnte mehr genutzt werden.

Digitale Angebote sollten als Ergänzung gesehen werden, jedoch nicht als Ersatz. Bei den digitalen Kommunikationswegen sollten Videos standardisiert Untertitelt und mit Gebärdensprachdolmetschung ausgestattet sein. Podcasts und soziale Plattformen wie Youtube können dabei stärker genutzt werden, um Sensibilisierung und Aufklärung zu den Themen Behinderungen, Inklusion und Diversität zu schaffen. Menschen mit Beeinträchtigungen müssen oft bei digitaler Teilhabe unterstützt und empowert werden, da sie dabei oft benachteiligt werden. Dabei fehlt es oft konkret an der Hardware, an einem Zugang zum Internet oder an unterstützenden Personen, um teilhaben zu können.

Vor allem wurde die stärkere Teilhabe und Mitbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung gefordert. Dafür bedarf es Mitbestimmungsverfahren und Beteiligungsformate gerade auf kommunaler Ebene. Doch es wurde auch dafür appelliert im Alltag stärker Menschen mit Beeinträchtigungen einzubeziehen. Das bedeutet sich zu trauen Menschen mit Beeinträchtigungen anzusprechen, zu befragen, miteinzubeziehen und sie als Expert\*innen in eigener Sache ernst zu nehmen. Es bedarf einer breiteren Abbildung diverser Vorbilder. Und es bedarf mehr inklusiver Austauschformate, um Selbstbestimmung und Solidarität zu ermöglichen. Empört euch! Empowert euch!

✓ **Was soll bleiben? Was läuft gut?**

- Mehr Gebärdensprachdolmetschende sichtbar in öffentlichen Medien, seit Beginn der Pandemie
- Nachbarschaftliches Engagement und gegenseitige Unterstützung.

→ **Lösungsansätze und Ideen?**

- Lautere Einforderung der Selbstbestimmung und eigenen Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen
- Gebärdensprachdolmetschung auch auf kommunaler Ebene sichtbarer machen
- Diversitätssensible Routinen in denen unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt und mitgedacht werden (z. B. versch. Behinderungsarten, Pronomen, Kommunikationsformen etc.)
- Digitale Angebote als Ergänzung (nicht als Ersatz)
- Inklusiven (Märchen-)Koffer
- Videos standardisiert untertiteln und Gebärdensprachdolmetscher\*innen hinzuziehen bei allen Informationen, an die Bevölkerung.
- Mehr inklusive Angebote auch für nicht-betroffene Menschen, zur Sensibilisierung bzgl. Inklusion
- Mehr Menschen mit Behinderungen an entscheidenden Stellen einsetzen
- Sensibilisierung bereits in früher Bildung integrieren (Kitas, Schulen, etc.)
- Angebote immer auch für Worst-Case-Szenarien planen !

✗ **Handlungsbedarfe?**

- Alternative, barrierearme /barrierefreie Routinen entwickeln
- Noch zu wenig Informationen in Leichter Sprache
- Menschen mit Beeinträchtigung werden noch nicht selbstverständlich in politische und gesellschaftliche Prozesse eingebunden
- Virtuelle soziale Räume zugänglicher und barrierefreier gestalten
- Soziale Arbeit in der digitalen Welt
- Wie lässt sich die Benachteiligung von bereits benachteiligten Personengruppen entgegenwirken, ohne sie gegeneinander auszuspielen?
- Unterstützungsangebote schaffen für Kinder, Jugendlichen, Eltern, Einrichtungen wie Kitas und soziale Treffs etc.
- fehlende Ressourcen für digitale Teilhabe

- Kooperation von Arbeitgebenden zu Expert\*innen-Verbände und Selbstorganisationen (-> Netzwerken !)
- Podcasts und soziale Plattformen wie Youtube, diverse Blogs nutzen für Sensibilisierung und Aufklärung zum Thema 'Behinderung', Diversität und Inklusion
- Menschen mit Beeinträchtigung bei digitaler Teilhabe unterstützen und empowern
- Partnerinnen Gespräche & Netzwerke nutzen (Fachschulen für Sozialpädagogik bzw. Berufsfachschulen für Sozialassistenten ansprechen. Vielleicht können diese entsprechende Projekte ausdenken und ausgestalten und zur Verfügung stellen)
- Fachschulen für Sozialpädagogik bzw. Berufsfachschulen für Sozialassistenten ansprechen. Vielleicht können diese entsprechende Projekte ausdenken und ausgestalten und zur Verfügung stellen

★ **"Nicht über uns, mit uns!"** ★

- Beteiligungsformate und Mitbestimmungsverfahren von Betroffenen auch in kommunalen Angeboten schaffen
- Menschen direkt ansprechen, befragen und miteinbeziehen! Menschen mit Behinderung als Expert\*innen in eigener Sache ernst nehmen.
- Breitere Abbildung diverser Vorbilder
- Mehr inklusive Austauschformate schaffen
- Selbstbestimmung ermöglichen
- Solidarität
- Empört euch! Empowert euch!

*Ergebnisse vom Whiteboard der Podiumsdiskussion*

## Literaturtipps und Links vom Padlet:

- Silja Korn: **Wie Mama mit der Nase sieht**, Stachelbald-Verlag
- **Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion - ein Praxishandbuch**. Herausgegeben von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft.  
Hier werden aus verschiedenen Lebensbereichen Fragen zur Verfügung gestellt, die für das eigene Gemeinwesen eine Orientierung sein können: wo stehen wir? Wohin wollen wir?
- Iris Beck (Hrsg.) (2016): **Inklusion im Gemeinwesen**. Kohlhammer: Stuttgart.
- Rohrmann/ J. Schädler (2015): **Inklusive Gemeinwesen Planen. Eine Arbeitshilfe**. Informationen im Internet: [www.inklusion-nrw.uni-siegen.de](http://www.inklusion-nrw.uni-siegen.de) / [www.teilhabeplanung.uni-siegen.de](http://www.teilhabeplanung.uni-siegen.de)
- **Handbücher in Einfacher Sprache**. Hier können kostenlos Handbücher heruntergeladen werden, um den Einstieg in die digitale Welt zu erleichtern. Zu den Themen „Smartphone“ und

„Internet“: <https://www.darmstadt.de/leben-in-darmstadt/soziales-und-gesellschaft/inklusion/digital-fuer-alle>

- **Forderungen der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. (ISL) im Zuge der Auswirkungen der Corona-Pandemie (2020).** Online unter: [https://isl-ev.de/attachments/article/2438/200909\\_Corona-Krise\\_Forderungen\\_der\\_ISL.pdf](https://isl-ev.de/attachments/article/2438/200909_Corona-Krise_Forderungen_der_ISL.pdf)
- **Handbuch Kommune Inklusiv:** <https://www.aktion-mensch.de/kommune-inklusiv/praxis-handbuch-inklusion.html>
- **Projekt „Digital für Alle“:** <https://www.digitalstadt-darmstadt.de/story-digital-fuer-alle/>